



SERENA
GIULIANO

1t

Ein
Sommer
in **Salerno**

ROMAN

insel taschenbuch 5101

Serena Giuliano

Ein Sommer in Salerno



Montag: der Witwer mit dem gebrochenen Herzen. Dienstag: die Älteste, sehr neugierig. Mittwoch: die Herrischen. Donnerstag: die Wahrsagerin. Freitagmorgen: die wohlhabenden Verzweifelten. Freitagnachmittag: der Unsichtbare.

Zwischen all den Haushalten und ihren Teenager-Zwillingen hat Éléonore keine Zeit, das Dolce Vita in Salerno zu genießen. Auch Marco, von dem sie sich gerade getrennt hat, geht ihr nicht aus dem Kopf. Doch als Éléonore immer mehr in das Privatleben ihrer Kunden hineingezogen wird, gerät ihr routinierter Ablauf außer Kontrolle. Könnte das die langersehnte Chance für einen Neuanfang sein?

Serena Giuliano, Jahrgang 1982, ist Italienerin und lebt in Frankreich. Zuletzt erschienen im insel taschenbuch: *Luna. Rückkehr nach Neapel* (it 5052).

Christiane Landgrebe war Lektorin in verschiedenen Verlagen, ist Autorin von Biografien über Rousseau, Diderot und Madame Roland sowie Übersetzerin von u. a. Philippe Claudel, Henri Alain-Fournier und Elie Wiesel.

SERENA GIULIANO

Ein
Sommer
in **Salerno**

ROMAN

Aus dem Französischen
von Christiane Landgrebe

INSEL VERLAG

Die französische Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
Un Coup de Soleil bei Éditions Robert Laffont, S. A. S., Paris.

Erste Auflage 2025
insel taschenbuch 5101
Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025

© Éditions Robert Laffont, Paris, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München;

Aygul Sarvarova/Alamy/mauritus images;

Marina Tikhonova/iStock/Getty Images Plus

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68401-5

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de

Ein Sommer in Salerno

Für meine Nichte

*Ich kann mich nicht von dir trennen, ohne dir zu sagen,
dass mein Herz jetzt schon blutet.*
George Sand

*Wenn eine Liebe zu Ende geht, leidet einer der beiden.
Wenn keiner von beiden leidet, hat sie nie begonnen.
Wenn beide leiden, ist sie nicht vorbei.*
Marilyn Monroe

Ich habe schrecklichen Liebeskummer.

Das tut weh und kommt mir vor wie langsame Folter.

Manchmal gelingt es mir, ein paar Stunden nicht daran zu denken. So zu leben, als hätte es ihn nie gegeben. Dann kehrt der Schmerz zurück. Er liegt mir im Magen, meine Beine werden taub, mein Geist ist wie gelähmt.

Ich möchte einfach nur schlafen, damit es vorübergeht, damit es aufhört.

Ich möchte mich zusammenrollen, in ein Kissen schreien, endlos weinen wie ein Teenager. Aber ich bin nicht mehr sechzehn, sondern bald vierzig Jahre alt, habe zwei Kinder, eine anstrengende Arbeit und wirklich keine Zeit, Trübsal zu blasen.

So schlepe ich den Kummer mit mir herum; ich setze meine Kopfhörer auf und höre abwechselnd Francis Cabrel und Céline Dion.

Manchmal sogar Patrick Fiori.

Sein Lied »Komm doch zurück«.

Ich gebe mir Mühe, nach außen hin meine Würde zu bewahren. Im Innern aber will ich meinen Kummer voll ausleben.

Montag

Dottore Di Martino

Corso Giuseppe Garibaldi, Salerno

Es ist acht Uhr dreißig und ich komme genau pünktlich. Wie immer.

Ich hasse es, mich zu verspäten, ich hasse Leute, die zu spät kommen, ich finde es respektlos. Schon als meine Zwillinge noch klein waren, habe ich ihnen beigebracht, dass man sich immer etwas mehr Zeit nehmen soll, wenn man zu einer Verabredung geht, selbst für den Weg zur Schule. Man weiß ja nie, was unterwegs passieren kann, und es ist immer besser, selber zehn Minuten zu warten, als andere warten zu lassen.

Der Dottore ist wohl erst vor wenigen Minuten weggegangen, denn ich habe im Aschenbecher eine Zigarette gefunden, die vor sich hin brannte. Im Wohnzimmer riecht es unangenehm nach abgestandener Luft und kaltem Rauch. Ich öffne die Läden, um die frische Morgenluft und etwas Licht hereinzulassen. Dieser Mann lebt im Dunkeln, kein Wunder, dass alle Pflanzen hier eingehen.

Ich fange meine Arbeitswoche gern in dieser Wohnung an. Ich kümmere mich um das Innere seiner Wohnung, er kümmert sich um das Innere von Menschen. Signor Di Martino ist Kardiologe.

Da er sich schon um Herzen kümmert, sollte ich ihn vielleicht bitten, sich meins mal anzuschauen.

Ich schalte eine Waschmaschine mit den Sachen der letzten Woche an, danach kommt die Bettwäsche dran. Ich bleibe vier Stunden hier und bringe die neunzig Quadratmeter in Ordnung.

Ich beginne immer in der Küche, die er ziemlich selten benutzt. Dann mache ich das Bad, sein Arbeitszimmer, das Schlafzimmer und schließlich das Wohnzimmer.

Seit zwei Jahren arbeite ich bei Dottore Di Martino. Als ich bei ihm anfang, war gerade seine Frau gestorben und er schaffte es nicht, neben seiner Praxis noch den Haushalt zu machen und seinen Schmerz zu verarbeiten. Ich bin ihm nur selten begegnet. Er gab mir bald einen Zweitschlüssel, denn er vertraut mir.

Ich bemühe mich, mein Telefon in der Handtasche zu lassen. Wenn ich es in meiner Nähe habe, schaue ich alle zwei Minuten nach, ob eine Nachricht von Marco da ist, und wenn ich sehe, dass ich nichts bekommen habe, ist es wie ein Fausthieb in den Magen.

Neulich habe ich den Wecker auf eine Stunde gestellt. Bevor es klingelte, durfte ich nicht auf mein Telefon schauen.

Vor Ungeduld war ich fix und fertig, und meine Enttäuschung war groß, da ich gerade einmal die Erinnerung an den Geburtstag meiner Cousine auf Facebook verpasst habe.

Seit zwei Wochen probiere ich alles Mögliche aus, um von diesem Mann loszukommen. Bisher hat nichts funktioniert. Und ich habe die Befürchtung, dass ich aus diesem schmerzlichen Zustand nie herausfinden werde.

Während ich die Sofakissen absauge, entdecke ich einen Ohrring. Offenbar hatte der Dottore Besuch. Ich lege das

Schmuckstück sorgfältig auf der Frisierkommode im Schlafzimmer ab. Ich freue mich für ihn, wenn er eine Freundin hat, jemanden, der sich um sein Herz kümmert.

Um elf Uhr genehmige ich mir, im Auftrag meines Montagschefs, eine Pause und trinke auf dem Balkon einen Kaffee. Wenn ich die Wohnung verlasse, schicke ich ihm eine Nachricht und berichte, was ich diesen Vormittag gemacht habe. Jede Woche antwortet er mir das Gleiche:

»Danke, Éléonore. Ich hoffe, Sie haben sich Zeit für einen Kaffee genommen.«

Mir diese fünf Minuten nicht zu gönnen, wäre ein Affront.

Von der dritten Etage aus kann ich die ganze Straße überblicken. Unten reden zwei Frauen miteinander. Sie sprechen sehr laut – Italienerinnen eben. Man könnte meinen, sie streiten sich, aber ich lebe lange genug in diesem Land, um zu wissen, dass es eine ganz gewöhnliche Unterhaltung ist.

Meine Tasse ist leer. Bevor ich weitermache, kann ich nicht widerstehen: Ich mache die übliche Tour, suche auf Facebook und Instagram, Snapchat und sogar dem LinkedIn meines Ex ...

Nichts Neues.

Ich habe schon um sechs Uhr morgens nachgeschaut, einmal in der Nacht und natürlich gestern Abend, kurz bevor ich schlafen ging. Es ist mir etwas peinlich, vor allem weil ich meistens von Fake-Konten aus spioniere.

Ich bin Waage, Aszendent Psychopath.

Aber ich brauche meine tägliche Dosis von ihm. Er ist meine Droge und ich bin ein Junkie. Total abhängig von einem Typ, von dem ich vor einem Jahr noch gar nichts wissen wollte.

Sich zu verlieben ist schlimmer, als krank zu werden.

*Was mich zuerst überrascht hat, ist die Ruhe.
Mehrere Minuten lang blieb ich dort und fragte mich,
was für Geräusche fehlten.
Ich brauchte etwas Zeit, um es zu begreifen.
Die Autos. Es gibt keine Autos.*

Dienstag

Signora Rizzo

Via Spinosa, Salerno

»Ich bin noch im Bett, meine Liebe. Kommst du mal?«

»Bin gleich da!«

Sie sitzt mit dem Rücken an ihre Kissen gelehnt, trägt ihr weißes Nachthemd mit den Stickereien und zeigt mir ihr zahnloses Lächeln.

Sie wartet auf den Dienstagmorgen wie ein Kind auf Weihnachten, für sie bin ich der alte Mann mit Bart.

»Wie geht es Ihnen heute?«

»Jetzt, wo du da bist, geht's mir gut.«

»Während der Kaffee heiß wird, kümmere ich mich um die Wäsche. Bleiben Sie noch ein bisschen im Bett, ich helfe Ihnen dann beim Aufstehen.«

Die Signora ist meine älteste Kundin. Sie nickt und ich gehe in die Waschküche, in der sie immer am Abend, bevor ich komme, eine Maschine wäscht. Ich hole sieben Kleider aus der Trommel – für jeden Tag der Woche eins – und bringe alles auf den Balkon vor der Küche, um meiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen: Wäsche aufhängen.

Ich folge hierbei einem ganz bestimmten Ritual: vom kürzesten bis zum längsten Kleidungsstück hänge ich sie auf, wie man liest: von links nach rechts. Im Rahmen des Möglichen achte ich darauf, dass die Wäscheklammern zu den Stoffen

passen, die sie festhalten sollen, damit alles harmonischer aussieht, bis Wind und Sonne ihre Arbeit getan haben.

Nach Erfüllung dieser Aufgabe betrachte ich mein Werk und hole tief Luft. Ich liebe den Geruch von frischer Wäsche ebenso sehr wie den Geruch meiner Kinder (ich meine, als sie klein waren, denn ich muss sagen: Mit der Pubertät geht er verloren).

Der Espressokocher pfeift. Ich mache das kleine Silbertablett zurecht, nehme die Zuckerdose und zwei Tassen und stelle alles auf das niedrige Tischchen.

»Sind Sie so weit, Geraldina? Können wir aufstehen?«

»Ich bin bereit!«

Menschen zu pflegen, gehört nicht zu meinen Aufgaben, aber bei dieser alten Dame mache ich eine Ausnahme. Jeden Morgen kommt eine Krankenschwester zu ihr, um sie zu versorgen, nur dienstags nicht. Am Dienstag möchte sie, dass ich es mache. »Élé«, wie sie mich nennt, was klingt wie *ailé*, auf Französisch »geflügelt«.

»Mit dir ist es angenehmer«, behauptet sie.

Dann stelle ich sie auf ihre beiden leicht zitternden Beine, helfe ihr beim Anziehen, lege ihr den Schmuck an und setze ihr das Gebiss ein, kämme ihre langen weißen Haare, flechte einen Zopf und stecke ihn zu einem tiefsitzenden Knoten zusammen. Dann schlürfen wir unseren Kaffee und gehen Geraldinas Lieblingsbeschäftigung nach: Wir erzählen uns unser Leben.

Eigentlich erzähle ich ihr vorwiegend aus meinem, in dem etwas mehr passiert als in dem einer alleinlebenden Frau von zweiundneunzig.

»Gibt's was Neues?«

Die Frage brennt ihr auf der Zunge, das habe ich gleich bemerkt, als ich kam. Ihre Augen sprühen vor Ungeduld und Hoffnung.

Geraldina ist die einzige Kundin, mit der ich über mein Privatleben spreche; sie kennt auch die ganze Marco-Geschichte.

Was sie dienstags erwartet, ist weniger die Begegnung mit mir als der Genuss einer neuen Folge ihrer Lieblingsserie, die ich »Mein Liebesleben« nenne.

Ich schüttelte den Kopf.

»Nichts.«

»Der Schweinehund! Spionierst du ihm immer noch nach?«

»Aber Geraldina, ich spioniere doch nicht ... ja.«

Sie lacht, dann sagt sie ganz betroffen:

»Also wirklich, was für ein Arschloch! Merkt er denn nicht, was er verliert? Ein Bonbon wie dich ... Der geht mir wirklich auf die Nerven. Na ja, eigentlich muss man ja sagen, dass du ihn verlassen hast, meine Liebe.«

Ja, ich habe ihn verlassen, aber ungern. Weil unsere Beziehung und das, was er zu bieten hatte, mir nicht mehr genügte.

Dabei hatte ich von Anfang an gewusst, worauf ich mich einließ. Alles war sehr klar, und ich habe, dumm, wie ich war, gedacht, ich könnte mich daran gewöhnen. Wie konnte ich nur so naiv sein?

An dem Tag, an dem ich anfang, schon beim Erhalt einer Nachricht von ihm töricht zu lächeln, hätte ich die Beine in die Hand nehmen sollen. Das ist ein untrügliches Zeichen, doch meistens ist es dann schon zu spät.

Ehrlicherweise muss ich zugeben, dass ich ihn in der Hoff-

nung verlassen habe, dass er mich zurückhalten und mir sagen würde, er liebe mich mehr als alles sonst und könne ohne mich nicht leben, ohne meine Liebe herrsche große Leere, und das Leben sei sinnlos.

(Ja, nicht weniger als das!)

Aber das war eine sehr, SEHR schlechte Strategie, denn er hat nur geantwortet: *Okay Éléonore, ich verstehe*. Ich selbst verstehe das leider kein bisschen.

Dienstag

Éléonores Wohnung

Via Camillo Sorgente, Salerno

Mit Einkäufen beladen öffne ich die Tür und rufe meine Tochter; ich weiß, dass sie um diese Zeit zu Hause ist, aber wie so oft kriege ich keine Antwort. Ich beschließe, alles in der Küche allein wegzuräumen, betrete dann ihr Zimmer und finde sie am Schreibtisch sitzend vor, den Kopfhörer auf den Ohren, der sie vor der Welt isoliert.

Ich könnte mich im Zimmer nebenan umbringen, ohne dass sie etwas von meinem Todeskampf hören würde.

Während ich ihr einen Kuss auf den Kopf gebe und sie am Nacken tätschelt, nutze ich den Moment, um einen Blick auf ihren Bildschirm zu werfen. Sie spielt ein Computerspiel und verkauft nicht etwa Bilder von ihren Füßen an Perverse im Netz, also bin ich beruhigt.

»Alles okay, Mama?«

»Ja, und wie geht's bei dir, mein Spatz? Komm, lass uns Mittag essen. Ich mache *piadine*. Wo ist dein Bruder?«

Sie zuckt die Achseln.

»Ist er schon lange weg?«

»Keine Ahnung, Mama, ich bespitzele ihn nicht.«

»Das solltest du aber. Er ist noch wie ein Baby. Man muss auf ihn aufpassen.«

Meine Kinder sind am selben Tag im Abstand von fünf Mi-